

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1766

Von den Wirkungen des Erdschierlings (*Cicuta vulgaris*) in krebshaften und andern Schäden.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9035

Von den Wirkungen des Erdschierlings (Cicuta vulgaris) in Krebshaften und andern Schäden.

Der Erdschierling ist jeher in Pflastern, zu Zertheilung scirrhöser und krebshafter Verhärtungen gebraucht worden; Mann hat aber diese Pflaster in den meisten neuern Dispensatorien ausgelassen. Endlich hat vor weniger Zeit, ein Kayserlich Königlich Arzt, Namens Störck, in drey nach einander herausgegebenen Versuchen, den innerlichen Gebrauch gedachter Pflanze, als einer, in ebendenselben und vielen andern Zufällen, überaus würcksaamen Arzney einzuführen gesucht.

Die Art von Schierling deren er sich eigentlich bedient hat, ist die Cicuta vulgaris (Conium maculosum Linn.) Er nimmt davon die ganze Pflanze, bloß die Wurzel ausgenommen, mit welcher er es anfänglich in Pillen versucht hat; den ausgepresten Saft dieser Pflanze, wie sie im Junius, als da sie in voller Blüthe steht, eingesamlet wird, läßt er in einem glasernten Gefäß, über gelindem Feuer, oder in Balneo unter beständigem Rühren abrauchen, bis es zu einem dicken Extract wird. Wenn dieses Extract wohlbereitet ist, so hat es eine grünlich braune Farbe, und giebt einen
sehr

sehr unangenehmen, fast dem Mäusegestank ähnlichen Geruch, von sich.

Er versichert, daß er einige hundert Pfund von diesem Extract habe verbrauchen lassen, ohne jemals damit Schaden zu thun; daß er es vielmehr höchst unschuldig befunden habe. Doch rath er denenjenigen, die sich desselben werden bedienen wollen, an, mit einer kleinen Dose, von einigen Granen z. E. den Anfang zu machen, und selbige nach und nach zu vermehren, bis man den guten Effect davon spüret: als denn aber mit eben der Quantität einige Wochen lang anzuhalten. Es ist diese Arzney weder alt, noch jung, auch den zärtesten Kindern, schwangern Personen, und selbst der Frucht im Mutterleibe, nicht im geringsten schädlich. Selten werden die Patienten davon purgieret, noch seltner verursacht sie ein Erbrechen; gemeinlich vermehrt sie die Ausdünstung und treibt viel zähen Urin ab.

Während des Gebrauchs des Schierlingextracts müssen die Patienten ungesäuerte Mehlspeisen, und gar scharfgewürzte Gerichte vermeiden. Ein gutes Glas Wein, wird Leuten die daran gewöhnt sind, nicht undienlich seyn, auch nicht mäßige Säure.

Eine freye, reine Luft, Sorglosigkeit und Fröhlichkeit sind zur Cur nicht wenig beförderlich

lich; dahingegen Kummer und Unruhe selbige verhindern, ja oft aus einem Scirrhus einen Krebs machen werden.

Die Zeit welche diese Arzney nöthig hat, um krebsartige Schäden zu vertreiben, läßt sich nicht bestimmen. Störck hatte sie einer Frau, die einige böse Verhärtungen am Halse trug, zwey ganzer Jahre lang, in starken Dosen, ohne die geringste Veränderung des Schadens gegeben; allein nach drittehalbjährigen Gebrauch verschwanden sie. Eine andre, obschon siebenzigjährige Frau, bekam nur Morgens und Abends zwey Gran davon; wobey sich der verhärtete Geschwulst so schnell und gut zertheilte, daß die Zuschauer sowohl, als der Arzt selbst, darüber erstaunen mußten.

Herr Störck behauptet gar nicht, daß der Schierling wieder alle Krebschäden ein unfehlbares Mittel sey, sondern gesteht vielmehr ganz aufrichtig, daß, obschon er damit viele Patienten, von wirklichen Krebschäden der Brüste und andrer Theile, gar bald befreien können; doch andre vorgekommen sind, deren Zufälle bloß vermindert, und nie völlig genesen werden können, ja einige gar keine Wirkung davon gespüret haben.

Er behauptet also nur dieses, daß der Schierling gar oft mit Nutzen gebraucht werden
Zweyter Theil. R r könne,

könne, ja wahre Wunder thue; wo andre, hochgepriesene Arzneyen, nichts haben helfen wollen.

Die gelehrtesten und berühmtesten Aerzte von Teutschland, und unter andern, der nach Verdienst berühmte Baron van Swieten, haben dem Schierling öffentlich dieses gute Zeugniß nicht versagen können.

Unser trefflicher Kräuterkundiger, der Herr Watson hat bey Gelegenheit dieser Entdeckungen nöthig befunden, das Publicum zu unterrichten, daß es in England verschiedne Pflanzen giebt, die dem Schierling ungemeyn ähnlich sind, und leicht, wenn man nicht vorsichtig ist, davor eingesamlet werden können. (Allein der braunroth gefleckte und gestreifte Stiel, und der starke, spanischen Fliegen ähnliche Geruch, giebt den rechten Erdschierling genug zu erkennen; ja letzterer läßt sich schon vom weiten, wenn man an Orten vorbeigeht, wo diese Pflanze häufig wächst, gar stark spüren.



Vom

Vom tollen Hundsbisse.

Aus ziemlich vielen Wahrnehmungen weiß man, daß eine Hydrophobie, ohne dem Biß eines wüthigen Thieres, aus besondern Ursachen entstehen könne; wie man denn auf der andern Seite auch Thiere, die von andern wüthigen gebissen worden, selbst wüthend, aber ohne Wasserscheu hat umkommen gesehen. Der Biß einer am hitzigen Fieber krank liegenden Person, hat tödtliche Folgen gehabt.

Diese höchstgefährliche Krankheit wird dem Menschen oft ohne Wunde, bloß durch Berührung des Speichels derer wüthigen Thiere, ja von Hunden bloß durch *Effluvia* mitgetheilet.

Die Tollheit oder Wuth der Hunde scheint bloß eine besondre Art von Fieber zu seyn, welchen die fleischfressenden Thiere unterwürfig sind, und wobey bald ein Delirium, und bald eine Art von Coma oder Trägheit vorhanden ist. Im erstern Falle nennt man es die tolle, im letzterem aber, die stumme Wuth.

Das gewisseste Kennzeichen, das ein Hund toll wird, ist, wenn andre Hunde mit der größten Eilfertigkeit und Abscheu, vor ihm davon laufen.

¶

Diese